



Leseprobe aus: Rødtnes, Unheilsblick. Die Töchter der Elfe, ISBN 978-3-407-74642-9

© 2016 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74642-9>

Ein Versprechen

Vier Tage ist es her, dass Azalea mit Dahlia fortgefahren ist.

Vier Tage, seit Rose und ich in die alte Tanzschule gezogen sind und ich das letzte Mal mit Vater gesprochen habe. Es kommt mir viel länger vor. Als würde jede Sekunde in die Länge gezogen.

Rose schläft an meiner Seite. Ihre leichten Atemzüge sind das einzige Geräusch im Raum.

Wieder schaue ich auf mein Handy. In drei Minuten wird es klingeln.

Heute ist Montag. Ich muss in die Schule. Obwohl mir das wie die unwichtigste Sache auf der Welt erscheint, muss ich hingehen, um Fragen zu vermeiden. Und heute kommt Rose mit. Die blauen Flecken in ihrem Gesicht sind nur noch schwache Schatten, die sie problemlos mit Make-up überdecken kann.

Das Handy vibriert laut auf den Fliesen, und Rose schnarcht ein letztes Mal, dann setzt sie sich abrupt auf.

Das rote Haar fällt nach vorn und verdeckt ihr Gesicht, sie lässt ein unzufriedenes Brummen hören.

Während Rose sich die Zähne putzt, suche ich in der Sporttasche nach sauberer Wäsche. Bald habe ich keine mehr. Ich kann es nicht länger hinauszögern. Ich muss nach Hause und frische Wäsche holen.

Aber erst einmal gebe ich Sommer frisches Futter. Mein geliebter Wellensittich ist ein kleiner Teil des Zuhauses, das ich nicht mehr habe. Er piepst fröhlich und hüpfte auf den Käfigboden zu seinem Futternapf. Setzt sich dann neben die Tür, damit ich sie ihm öffne. Aber das tue ich nicht. Als wir ihn das letzte Mal hier im Umkleideraum haben fliegen lassen, war er vollkommen verwirrt und ist gegen die Fensterscheiben geflogen. Er hat sich noch nicht an die neue Umgebung gewöhnt.

Eine Stunde später gehen wir Richtung Schule. Weiter hinten im Wald kann ich einen Lastwagen hören. Wir wissen beide: Das ist Vater, und sofort wird Rose schneller.

Sie ist diejenige, die entschieden hat, dass wir nicht mehr mit ihm reden. Das ist ihre Regel, ich richte mich nur danach.

Unser Atem malt Wolken in die Luft, während wir in dem Schweigen, das sich zwischen uns eingerichtet hat, nebeneinanderher gehen. Als wir die Stadt erreichen, bleibt Rose abrupt stehen. Ich folge ihrem Blick, entdecke das Plakat, das an einem Laternenpfahl hängt.

Gesucht: Benjamin Skjoldbæk

Das Foto ist von einer Party. Benjamin lächelt, hat ein Bier in der Hand.

»Komm«, sage ich vorsichtig und ziehe Rose mit mir. Sie zittert am ganzen Körper, die Tränen laufen ihr die Wangen hinunter. Ich nehme sie fest in den Arm, sodass niemand sonst es sehen kann.

»Ist schon in Ordnung«, flüstert Rose kurz darauf und ich lasse sie los. Ihre Hände zittern leicht, sie sucht in der Tasche nach einem Spiegel und richtet ihr Make-up. Als sie den Spiegel wieder zusammenklappt, ist ihr Gesicht ganz ruhig. Ausdruckslos wie das eines Mannequins.

»Ich habe mein Englischbuch vergessen«, sagt sie und dreht sich um. »Geh du schon mal vor. Ich komme nach.«

Ich lasse sie gehen, sehe, wie sie zwischen den Bäumen verschwindet, ohne sicher zu sein, dass sie wirklich nachkommen wird. Aber ich zwingen mich selbst, weiterzugehen.

Als ich auf dem Schulhof ankomme, wartet Malte an dem Tisch unter dem Vordach auf mich. Mein Herz schlägt sofort schneller. Seine grauen Augen suchen meinen Blick, und ich eile zur Mädchentoilette, doch er versperrt mir den Weg. Er nimmt mich in die Arme und hält mich fest.

»Birke, wir müssen miteinander reden.«

»Jetzt nicht. Ich muss ...«

»Komm mit.« Er nimmt meine Hand und zieht mich in die hinterste Ecke des Hofes.

»Was ist mit Rose passiert?«, flüstert er.

»Ich weiß nicht, wovon du redest«, sage ich und schaue überallhin, nur nicht in seine Augen.

»Hör auf zu lügen«, sagt er und packt mich fester am Arm. »Ich habe an dem Abend vor eurem Haus die blauen Flecken gesehen. Und sie kannte diesen Benjamin, der jetzt verschwunden ist. Was verschweigst du mir?«

Ich kann seinem Blick nicht mehr ausweichen. Die steingrauen Augen, die sich in meine bohren und eine Antwort fordern. Mein Magen zieht sich zusammen, ich muss daran denken, dass seine Mutter Polizistin ist. Dass sie diejenige ist, die die Suche leitet. Sie hat dafür gesorgt, dass Plakate aufgehängt wurden. Und wenn sie entdeckt, was wir getan haben, dann ist es aus mit uns ...

»Nicht jetzt«, sage ich noch einmal. Versuche, dabei ruhig zu wirken. Nicht zu zeigen, wie viel Angst ich habe.

Ich streiche ihm über die Wange. Meine Berührung bringt ihn dazu, den Griff zu lockern.

»Wann dann?«, fragt er.

»Samstag«, sage ich. Das platzt mir einfach so heraus, schließlich muss ich irgendetwas sagen. Ihm etwas versprechen.

Zögernd schaut er mich an, als hätte er so seine Zweifel, inwieweit ich das wirklich ernst meine.

»Ich werde dir alles am Samstag erklären«, sage ich und klinge dieses Mal richtig überzeugend.

»Okay.« Er drückt mich vorsichtig an sich.

»Ich liebe dich, Birke«, sagt er. »Und es gibt nichts auf der Welt, was du mir nicht sagen kannst.«

Seine Worte entfachen eine Glut in mir. Sie wärmen und lösen ein wenig den Knoten aus Angst, der seit dem Abend, an dem Benjamin gestorben ist, immer nur größer und fester geworden ist.

Ich nicke leicht, während das Blut in meinem Körper rauscht. Er liebt mich. Sicher, aber könnte er das auch noch, wenn er die Wahrheit kennen würde?

»Was auch passiert sein mag, das bekommen wir schon hin«, sagt er, als hätte er meine Gedanken gelesen. »Ich werde dir helfen.«

Seine Lippen treffen in einem schnellen Kuss auf meine, es dauert nur wenige Sekunden. Hinterher stehen wir einfach nur dicht beieinander, während die Luft zwischen uns aufgeladen ist.

Die Schulglocke läutet, wirft uns zurück in die Wirklichkeit.

»Samstag«, sagt Malte und bestätigt mein Versprechen.

Ich nicke. Samstag.

Während sich der Schulhof blitzschnell leert, bleibe ich stehen. Ich suche mit meinem Blick die Schultaschen und Windjacken ab, die ins Gebäude eilen, doch Rose ist nirgends zu sehen. Sie ist nicht zurückgekommen. Ich schaue auf dem Handy nach. Keine SMS. Und ich weiß nicht, ob ich mir Sorgen machen soll oder nicht.

Die Unterrichtsstunden ziehen sich noch mehr in die Länge als sonst. Wie ein Gummiband, das sich immer weiter dehnt, aber nie reißt.

Wieder schaue ich auf mein Handy. Noch vor wenigen Wochen hätte Rose mir sofort geschrieben, wenn sie nicht gekommen wäre. Aber sie wäre auch gar nicht zu Hause geblieben. Rose ist immer gern zur Schule gegangen. Wo mein Anderssein ein Schutzschild um mich geschaffen hat, so dass ich nie Freunde gefunden habe, immer eine Außenseiterin geblieben bin, hat Roses Anderssein nur dazu geführt, dass sie im Mittelpunkt der Bewunderung stand.

Als wir noch jünger waren, habe ich sie beneidet, bis ich Elexa fand und wir eine kleine Gemeinschaft bilden konnten, weil wir beide nirgends dazupassten. Aber jetzt habe ich auch diese Gemeinschaft zerstört. Habe meine einzige Freundin durch Lügen verloren.

Elexa schaut hoch, als könnte sie spüren, dass ich sie ansehe. Nur kurz treffen sich unsere Augen, ich kann ihren Blick nicht deuten. Er ist nicht mehr wütend wie vor ein paar Tagen, als wir uns stritten und sie mich beschuldigte, immer Geheimnisse vor ihr zu haben und ihr nie etwas zu erzählen. Aber auch wenn sie nicht mehr wütend ist, so bleibt da dieser Abstand.

Wieder läutet es. Jetzt haben wir Geografie. Unser Lehrer redet von Orkanen und Windstärken. Ich kann mich nicht so recht darauf konzentrieren, bin in meinem eigenen Sturm der Gedanken gefangen.

Ich drücke auf die Such-App, die Roses Handy aufspüren kann.

Der Wald. Sie ist also immer noch in der Tanzhalle. Ich seufze und weiß nicht, ob aus Enttäuschung oder Erleichterung.

rung. Enttäuscht, weil ich gehofft habe, sie könnte einfach nur zu spät gekommen sein. Dass sie trotz allem irgendwo hier in einem Klassenzimmer sitzt. Andererseits bin ich erleichtert, dass sie zumindest noch im Ort ist.

Obwohl sie mir versprochen hat, zu bleiben und zu warten, bis ich bereit bin, zu den Elfen zu gehen, fürchte ich doch die ganze Zeit, dass sie unseren Pakt bricht. Dass ich eines Tages nach Hause kommen könnte und entdecken muss, dass sie fort ist und mich allein zurückgelassen hat.

Ich möchte nicht noch einmal erleben, eine Schwester zu verlieren.

Ein weiteres Mal klicke ich auf die Such-App. Und dann auf Azaleas Handynummer. Warte lange, während sie sucht und sucht.

Kein Treffer.

Ich schlucke. Jedes Mal das Gleiche und bei jedem Mal wird das Loch in meinem Bauch etwas größer. Ich wünschte, die App könnte mir eine Adresse nennen. Nur ein kleines Zeichen, damit ich wüsste, dass es sie immer noch gibt. Dass sie am Leben ist und nicht von der Oberfläche verschwunden.

Unser Lehrer räuspert sich und ich schaue auf.

Prüfung steht an der Tafel. In der nächsten halben Stunde geht er die Anforderungen durch, redet von Vorbereitungen und wie die Noten unsere Zukunft beeinflussen werden.

Zukunft. Das Wort prägt sich in mein Gehirn ein.

Prüfungen bedeuten nichts für meine Zukunft. Dafür aber Azalea und Rose. Sie sind meine Zukunft. Und Malte ...

Malte ist vielleicht auch meine Zukunft. Aber im Augenblick hängt alles vom kommenden Samstag ab. Ohne die richtige Lüge werde ich sowohl Rose als auch Malte verlieren.

Wiedersehen

Der Kiesweg knirscht unter meinen Füßen. Mein Puls rast, es scheint, als zählte jede Minute, als reichte eine Sekunde, um alles in sich zusammenfallen zu lassen, aber vielleicht ist es bereits geschehen ... Während der letzten Stunde hat mein Gehirn versucht, die Lügen in den Griff zu bekommen, etwas zu finden, das Malte überzeugen kann. Doch ohne Ergebnis. Mit jeder Sekunde rückt der Samstag näher und ohne eine Ausrede sind wir verloren.

Wie kann ich Malte jemals eine Erklärung für Roses blaue Flecken und Benjamins Verschwinden geben, die er akzeptiert?

Die Erinnerung an den bewussten Abend drängt sich mir auf. Benjamins wütender Blick, die Art, wie er sich auf Rose und mich gestürzt hat. Und der Nöck, der Wassermann ... Sein blasser, weißer, glänzender Körper, der Benjamin unter Wasser zog ...

Ich schiebe meine Gedanken beiseite.

Inzwischen bin ich am Haus angekommen. Vaters Haus. Einen Moment lang bleibe ich mit Herzklopfen und einem Ziehen im Magen davor stehen. Es sollte doch so einfach sein, hineinzugehen. So einfach, um Hilfe zu bitten ...

Seit Dahlia auftauchte und die Wahrheit über Erle erzählte, da ... Inzwischen weiß ich gar nicht mehr, was ich glauben soll. Auf eine Weise ist er nicht mehr mein Vater. Auf eine Weise bin ich jetzt ganz allein und auf mich gestellt. Ich schaue kurz zum Grabhügel hinter dem Haus. Die Schneeglöckchen haben ihn mit einem grün-weißen Teppich bedeckt, aber trotzdem ist er voller Leichen und Lügen, – das kann keine Blume beschönigen.

Meine Füße sinken in die feuchte Erde ein und halten mich an Ort und Stelle fest, zwingen mich zur Entscheidung. Rose hat mir verboten, hierherzugehen, aber vielleicht ist Vater der Einzige, der mir helfen kann.

Die Tür knarrt und öffnet sich. Vater hat mir die Entscheidung abgenommen.

»Birke ...« Seine Stimme zittert aufgrund tausend unbeantworteter Fragen.

»Komm herein.« Er hält die Tür auf, als wäre ich ein Gast, und vielleicht bin ich ja auch einer. Rose und ich, wir wohnen hier nicht mehr. Wir sind an dem Abend, als wir von Erle erfahren haben, ausgezogen und haben uns geschworen, dass wir nie wieder zurückkehren wollen.

Der Wind schubst mich, drückt mich nach vorn.

»Ich brauche deine Hilfe«, seufze ich und trete ein.

Das Wohnzimmer sieht aus wie immer. Jedes Möbelstück